

Fünf Interviews und Gespräche

In diesem Teil des Buches kommen die Mitglieder des Verwaltungsrates persönlich zu Wort. Jedes stellt sich den Fragen zu einem Teilbereich des Unternehmens. Der Verwaltungsrat besteht heute aus dem Präsidenten Willy Meyer, seinem Cousin Paul Löliger, Sohn Alex Meyer, bereits von der vierten Generation und designierter Nachfolger des Betriebs, sowie Tochter Patrizia Meyer. Dazu kommt auch der im Jahre 2009 durch die Pensionierung aus dem Familienbetrieb zurückgetretene Edi Meyer zu Wort.

Den Anfang macht – Ehre, wem Ehre gebührt – der heutige Inhaber und Firmenchef Willy Meyer. Er beantwortet in einem lockeren Gespräch meine Fragen. Diese Form gilt selbstverständlich auch für die anderen Interviewten.



Willy Meyer

«Wir waren und sind immer noch ein richtiger Familienbetrieb»

Ein Gespräch mit Willy Meyer

Herr Meyer, Sie sind schon lange im Geschäft. Wann haben Sie die Leitung übernommen?

Das war 1989 nach dem 75-Jahr-Jubiläum. Aber nicht allein. Wir zwei Brüder, Edi und ich, sowie unser Cousin Paul, haben das Geschäft, wie abgemacht, von Vater übernommen. Er wurde 70 und hatte sich zurückgezogen, blieb aber im Hintergrund noch tätig. Das war für Edi im Büro nicht immer einfach.

Mir ist schon verschiedentlich aufgefallen, dass auch Ihre Mutter eine wichtige Rolle gespielt haben musste.

Ja, natürlich! Wir waren ein richtiger Familienbetrieb, in dem alle mitgearbeitet haben. Ohne sie wäre es gar nicht gegangen. Mutter war der «ruhende Pol» im oft hektischen und lebhaften Betrieb. Sie war der «Puffer», nicht nur zwischen uns Jungen und dem Vater, sondern auch im ganzen Betrieb. Sie hat unheimlich viel zum Werdegang der Firma beigetragen. Mit ihrer liebevollen und ruhigen Art fand sie immer das Gleichgewicht zwischen Geschäft und Familie. Sie betreute anfangs den Blumenladen, das Büro und nebenbei noch den Haushalt zusammen mit ihrer Schwiegermutter Marie Meyer-Huber. Teilweise mussten mit Angestelltem und Lehrling täglich sieben hungrige Mäuler gestopft werden. Mit unserer Selbstständigkeit in den siebziger Jahren wurde sie allmählich von ihrem Arbeitsaufwand entlastet.

Trotzdem muss das Verhältnis in eurer Familie immer gut gewesen sein.

Absolut. Wie wir Buben untereinander, die üblichen Streitereien gehören wohl bei allen Geschwistern dazu, so hatten wir auch zu unseren Eltern immer ein gutes Verhältnis, obwohl in den strengen Jahren manchmal für die Familie nur wenig Zeit übrig blieb. Es ist auch nicht verwunderlich, musste doch mein Vater nach dem plötzlichen Tod des Firmengründers 1947 einen Betrieb mit vorhandenen Schulden übernehmen und seine zwei Schwestern auszahlen. Das war keine leichte Aufgabe. Er schuftete Tag und Nacht, und so gelang es ihm, das Finanzielle zu regeln.

Ja, der Vater. Er muss eine imponierende Persönlichkeit gewesen sein.

Er hat mich stark geprägt, und so habe ich die gleiche Philosophie wie er vertreten. Saubere, gute Arbeit und zufriedene Kunden, das kommt an erster Stelle. Er war ein Chrapfner. Ich staune jetzt noch, wie er damals alles unter einen Hut brachte: Geschäft, Politik, Musik, Berufsschullehrer, Präsident Gewerbeverein, Vorstand Gärtnermeisterverband, usw. Diskussionen gab es eigentlich nur um das Tagesgeschäft. Ich identifizierte mich schon als Kind mit dem Geschäft, weil ich ja im und mit dem Geschäft gross geworden bin. Von früh an war ich dabei. Das ist bis heute so geblieben. Mein Bruder Edi hat sich 2009 aus dem Geschäft zurückgezogen.

Ihr Vater war auch ein begabter Musiker, und was doch eher ungewohnt erscheint, ein grosser Richard Wagner-Liebhaber und ausgezeichnete Kenner seiner Opern.

Als Bub hatte er das Es-Horn spielen gelernt und wurde in der RS, im Jahr 1939, zum Militärtrompeter im Militärspiel. Im Zivilleben gehörte er der Musikgesellschaft Pratteln an, später nach der Trennung der Metallharmonie Pratteln. Ich selber habe Klarinette gelernt, spielte auch in der Knabenmusik und später bis zur Auflösung des Vereins mit Vater zusammen in der Metallharmonie. Man kann sagen, dass die Musik für unseren Vater eine grosse Bedeutung hatte. Die Liebe zu Richard Wagner war ihm ein grosser Ausgleich zur täglichen Arbeit und Belastung. Mit der Musik von Wagner konnte er seine Sorgen vergessen und neue Kraft tanken.

Sind Sie auch ein Wagner-Fan geworden oder hatten Sie auch andere Interessen?

Das kann man sagen, ja. Ich war erst vorletztes Jahr zum ersten Mal in Bayreuth und bin somit kein Kenner

von Wagners Opern. Aber wie ich älter werde, wecken sie auch mehr mein Interesse. Ich finde es spannend, die Spuren meines Vaters in Bayreuth zu ergründen. Neben der Blasmusik trieb ich lieber Sport und gründete 1966 mit Kollegen zusammen die Fasnachts-Clique «Süess-Winkel-Strizzi», in der wir 40 Jahre lang aktiv für «Action» an der Prattler Fasnacht sorgten. Heute führt die «Junge Garde» unsere Aufbauarbeit weiter. Wir von der «Alten Garde» treffen uns noch heute monatlich zum Hock und alle paar Jahre zu einem «Reisli». Es ist toll, wenn man über all die Jahre einen so tollen Kollegenstamm pflegen darf.

Kommen wir zum Gartenbau zurück. Ich habe im Laufe der Gespräche gemerkt, dass Sie sich fürs Lehrlingswesen stark gemacht haben.

Das war schon meinem Vater wichtig und mir später auch. Seit dem Moment, als ich die Meisterprüfung erfolgreich bestanden hatte, legte ich ein besonderes Augenmerk auf das Lehrlingswesen. Unser Betrieb bildete immer Lehrlinge aus, bis vor einigen Jahren Floristinnen, Zierpflanzengärtner/innen und Landschaftsgärtner. Heute nach strukturellen Anpassungen nur noch Landschaftsgärtner. Der erste «Stift» – so nannten wir sie damals, heute sind es Auszubildende – war von 1950 bis 1953 Hans Meister. Er wohnte die Woche hindurch bei uns, das heisst Kost und Logis im Lehrbetrieb. Selber machte ich die Lehre bei Paul Fisch in Muttenz.

Seit 1978 bin ich Prüfungsexperte und zwischen 1995 und 2002 war ich Chefexperte der Lehrabschlussprüfungen. Von 1984 bis 2002 gehörte ich dem Vorstand des Gärtnermeisterverbands beider Basel an. Zu meinen Aufgaben gehörte das Lehrlings- und Kurswesen, sowie die Organisation und Betreuung der ganzen Lehrabschlussprüfungen. Heute bin ich Ehrenmitglied.

Wie sehen Sie die Entwicklung im Gartenbau?

Generell positiv und vor allem auch für unsere Firma. Wir dürfen optimistisch sein und der Zukunft zuversichtlich entgegensehen. Wir investieren viel in die Weiterbildung des Personals, in Maschinen und Fahrzeuge und in die Infrastruktur. Unsere Haupttätigkeiten sind Gartengestaltung, Umänderungen und Gartenunterhalt. Unser oberstes Ziel sind zufriedene Kunden. Wir setzen uns täglich für qualitative und fachgerechte Arbeiten ein. So können wir uns von den vielen kleineren Betrieben, oft Einmannbetrieben,

abheben. Im produzierenden Gartenbau (Topfpflanzen-/Schnittblumen) sieht die Zukunft düster aus. Da haben nur noch ein paar grössere Unternehmen eine Zukunftschance. Die Grossverteiler überschwemmen zur Zeit den Markt mit Pflanzen aus dem Ausland. Aber das Interesse für den Landschaftsgärtner ist bei den Jungen immer noch sehr gross. Im Ausbildungszentrum Muttenz sind die Gärtner sogar die zweitgrösste Berufsgruppe. Das zeigt doch, dass die Gartenbaubetriebe eine Zukunft haben.



Im Gartenhaus

Wagnerianer – oder: «Wagner kann süchtig machen»



Willy Meyer und sein Cousin Paul Löliger wissen natürlich viel von Vater und Onkel Eduard Meyers Passion für Richard Wagner zu erzählen. Wenn man sie hört, glaubt man, eine wahre Fundgrube von Anekdoten und Geschichten

würde sich öffnen. Eine solche «Truhe» steht auch im Gartenhaus. Wir hören Paul Löliger:

«Mein Onkel war als Richard Wagner -Verehrer auch ein regelmässiger Festspielbesucher in Bayreuth. In fortgeschrittenem Alter wollte er nicht mehr alleine dorthin fahren. Durch Freunde war ihm die Hinfahrt mit dem Auto möglich, bei der Rückfahrt war er auf das öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. In Frankfurt verpasste er den Zug nach Basel, und kurzentschlossen buchte er sich ein Taxi nach Pratteln. Kosten dieser Fahrt verriet er nie, doch angeblich war dem Taxifahrer ein grösseres Trinkgeld sicher.»

«Ich bot meinem Onkel meine Fahrdienste an, denn, wie ich dachte, Bayreuth konnte ja nicht so weit sein.

Im nächsten Sommer zählte er auf mein Angebot. Aber spätestens bei der Planung der Reise wurde mir bewusst, dass Bayreuth doch etwas weiter weg war als ich angenommen hatte. Eingeladen war auch meine Frau, und so genossen wir eine schöne Hotelunterkunft in Bischofsgrün, einem kleinen Dorf ausserhalb von Bayreuth. Die Begrüssung der Hotelcrew war sehr herzlich, weil mein Onkel ein gern gesehener treuer Gast war, der auch immer die bekannten «Basler Leckerli» bei sich hatte.»

«Als Festspielaufführung stand die Oper «Die Meistersinger von Nürnberg» auf dem Programm, und trotz der sehr warmen Temperaturen im Saal lief es mir zuweilen kalt den Rücken hinunter. Als weiterer Höhepunkt stand die Oper «Parsifal» auf dem Programm, zu der uns der Onkel ebenfalls eingeladen hatte. In der Pause besuchte er Wolfgang Wagner, den damaligen Festspielleiter. Diese Besuche sind ein besonderes Privileg, stehen sie doch nur wenigen Personen zu.

Noch einmal fuhr ich mit meinem Onkel nach Bayreuth und bin seither selber auch ein Wagnerianer geworden.»

Auch Cousin Willy besuchte die Bayreuther Festspiele. Ob aus ihm auch ein Wagnerianer geworden ist? Jedenfalls gilt das Wort von Paul Löliger:

«Wagner kann süchtig machen!»